

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# BÜCHER

## Aladins neue Lampe

Hin und wieder tauchen in Drittweltläden Aktenkoffer aus Altblech auf. Sie kommen von den Müllhandwerkern aus den armen Ländern, meist aus Afrika oder Asien. Diese exotischen Accessoires sind die luxuriöse Spitze einer breiten Produktion für Alltagsgüter. Das Recycling Design, bei uns als Protest gegen die Warenschleuder vor ein paar Jahren noch in Ansehen, ist in der dritten Welt ein nützlicher Designberuf. Das Müllhandwerk ist arbeitsteilig organisiert. Ein Spezialist sammelt ausgewählten Müll. Ein Handwerker macht daraus brauchbare Produkte und vermarktet sie. Wassereimer aus Lastwagenpneus, Ölleuchten aus Glühbirnen, Kübel, Dosen, Spielzeuge aus Blech, Schuhe aus Autoreifen. Der Altstoff wird in kleinen und mobilen Werkstätten umgearbeitet; neue Figuren und Formen entstehen. Der Ethnologe Jürgen Grothues erzählt von diesem Designerberuf in seinem Buch. Das zentrale Motiv: Recycling Design ist keine Randerscheinung, sondern in Städten wie Karachi ein eigenständiger wirtschaftlicher Zweig, der recht unbehelligt geblieben ist von westlichen Entwicklungsprojekten. Diese sind ja oft mit der Absicht verbunden, dass die, denen geholfen wird, auch tüchtig westliche Waren kaufen. Eine Folge des Recycling Design: Es beherrscht die Güter des Alltags so, dass traditionelle Produkte wie Tonkrüge aussterben. GA

Jürgen Grothues: «Aladins neue Lampe. Recycling in der dritten Welt». Trickster-Verlag 1988, Fr. 27.10

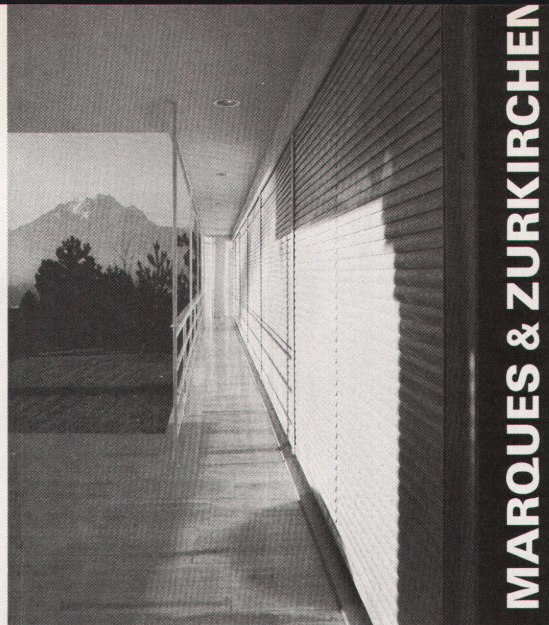
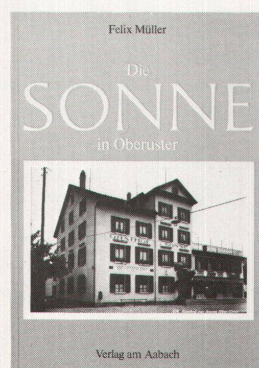
## Schweizer Architektur

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an der ETH Zürich hat sich ein neues Ziel gesteckt: «Positionen ‹jüngerer› Schweizer Architekten zu dokumentieren und einer Diskussion zuzuführen.» Den Anfang machte erst eine Ausstellung und nun ein Katalog über die beiden Luzerner Daniele Marques und Bruno Zurkirchen.

Den Hauptteil des broschiierten Bandes bildet die Dokumentation der ausgeführten Bauten und der Wettbewerbsentwürfe, die in der Ausstellung vorgestellt worden waren. Sie sind begleitet von je einem Aufsatz von Werner Oechslin und Martin Steinmann und einer Stellungnahme der beiden Architekten über «Unser Verhältnis zur Architektur». Den Schluss macht ein vollständiges Werkverzeichnis. Zehn Jahre Arbeit werden uns vorge-

## 200 Jahre am Stammtisch

Vor ein paar Wochen ist in Uster das renovierte Restaurant Sonne wiedereröffnet worden. Das ist Alltag im Gastgewerbe – ausserordentlich daran ist, dass es nicht nur eine Eintrinkete gab, sondern dass der neue Wirt, eine Genossenschaft, beim Historiker Felix Müller ein Buch über die Geschichte von Etablissement und Umfeld schrei-



führt. Was ist das Schweizerische daran? Denn, ohne genau zu wissen, warum, hier handelt es sich um Einheimisches. Nicht aber Eidgenössisches, sondern um eine präzise Art Gegenschweiz. Alle landesüblichen Spielregeln sind eingehalten, und trotzdem gehen Marques und Zurkirchen weit über das Landesübliche hinaus. Genauer: Sie gehen darüber hinein. In kritischem Abstand zur Moderne führen sie die Moderne weiter. Die Recherche patiente findet hier ihre

Fortsetzung. Die Gegenschweiz liegt im Landesinneren: in unserm architektonischen Erbe, dem ganzen wohlverstanden. Und dazu gehört das Suchen als Methode, gehört der Grundsatz, dass es keine Rezepte, wohl aber Begründungen gibt. Ebenso dazu gehört die Detailliebe und fleissige Beharrlichkeit. Kurz: Die Schweizer Moderne lebt verjüngt und verwandelt und wohnt zum Beispiel in Luzern. LR

Marques und Zurkirchen: «Arbeiten 1980/90», gta-Verlag 1990, Fr. 47.50

ben liess. Entstanden ist ungewöhnliche Denkmalpflege: Nicht Stuck, Fresko oder Dachziegel sind im Mittelpunkt, sondern die zahlreichen namenlosen Esser und Trinker, die während knapp zweihundert Jahren in der «Sonne» verkehrten. Es ist zu lesen, wie sich in der Wirtschaft verschiedene Gruppen eingerichtet und wie sie Haus und Mobiliar genutzt haben. Zuerst die Bauern, Fuhrleute und Tanzfreudigen, dann die Proleten der Textilindustrie, zuerst Schweizer, dann Italiener, dann Türken und schliesslich die Jugendszene und nun die rot-grün Gefestigten. Mit der starken Veränderung von Oberuster hat sich das Gebäude verwandelt. Sanfte Eingriffe waren über fast 200 Jahre die Regel, bis in den letzten Jahren der grosse Hammer zu drohen begann. Dass aus dem Restaurant nicht ein schick-

ker Fresstempel geworden ist, hat wohl nur das genossenschaftliche Eigentum gewährleisten können.

Im Buch hat es viele Bild- und Textquellen, die den Wandel von Haus und Umwelt zeigen. Es ist so engagiert und präzise geschrieben, als habe der Autor die letzten 200 Jahre als stiller Beobachter am Stammtisch der «Sonne» verbracht. GA

Felix Müller: «Die Sonne in Oberuster». Verlag am Aabach, 20 Franken

## Das «Sollte» der Planer

«Die Realität sollte in vielen Belangen von der Planung eingeholt und nicht umgekehrt die Planung von der Realität überrollt werden.» Der Satz steht am Schluss eines der 25 Beiträge in der Festschrift zu Jakob Maurers 60. Geburtstag. So weit der Bogen der Texte auch

gespannt ist, vom klugen Essay (Carl Fingerhuth auf der Suche nach dem Städtebau der Postmoderne) über die anekdotisch gewürzte Reminiszenz (wie Jakob Maurer Professor wurde) bis zum Lagebericht aus dem «Schützengraben des täglichen Geschehens» (Martin Steiger über Zürich-Nord), das «Sollte» gibt die umfassende Klammer ab. Planer jammern nicht darüber, dass die Realität eben nicht so ist. Sie drücken ein Auge zu und widmen sich dem, was ihres Amtes ist: der Vision einer «Realität», die so wäre, wie sie sein sollte. Etwa Oberlandesplaner Marius Bäschung, der in seiner «Standortbestimmung zu Beginn der neunziger Jahre» zwar jene Stimmen zitiert, die behaupten, «dass die Landesplanung trotz des an sich guten Gesetzes schlecht funktioniert und die Verantwortlichen offensichtlich ihre Aufgaben mit zu wenig Nachdruck erfüllten». Dann aber tröstet, «dass die Landesplanung in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten auf grosse Leistungen zurückblicken kann». Doch gerade Jakob Maurer, dem dieses Buch ja gewidmet ist, gehört zu denen, die sich damit nicht zufriedengeben, sondern immer wieder aufbegehren gegen die allmächtige «Realität». Am Beispiel Oberhauser Ried schildert Martin Steiger den Stand der Dinge wesentlich hautnah. Auch wenn das schweizerisch-zürcherische Genozorn um Wachstum und Grösse geradezu banal wirken mag neben dem Situationsbericht aus Frankfurt von Albert Speer, einem Plädoyer für Grösse und gegen Beschränkung, kulminierend im Bekenntnis zur Frankfurter Olympia-Kandidatur fürs Jahr 2004. «Stadtmanagement und Stadtmarketing» à la Frankfurt: zeitgemäss-europäischer Ersatz für die verstaubte «Stadtplanung»? PS

«Aspekte der Raumplanung in Europa», herausgegeben von Ernst Heer, Bernd Scholl und Rolf Signer, Festschrift für Jakob Maurer. ORL-Schriftenreihe 42/1990, Verlag der Fachvereine vdf, Zürich, Fr. 53.50.